



Seminarreader:  
**Das Riechen –  
Von der Gefahr  
sich im Anderen zu  
verlieren**

Referentin:  
Micha Böhme, Leipzig

„Die Sinne des Geschmacks und des Geruchs sind beide mehr subjektiv als objektiv“ (74), „d. i. die Vorstellung durch dieselbe ist mehr die des Genusses, als der Erkenntnis des äußeren Gegenstandes“ (71) „Geruch ist gleichsam ein Geschmack in der Ferne, und andere werden gezwungen, mit zu genießen, sie mögen wollen oder nicht, und darum ist er als der Freiheit zuwider... Welcher Organsinn ist der undankbarste und scheint auch der entbehrlichste zu sein? Der des Geruchs. Es belohnt nicht, ihn zu kultivieren, oder wohl gar zu verfeinern, um zu genießen; denn es gibt mehr Gegenstände des Ekels ..., als der Annehmlichkeit, die er verschaffen kann, und der Genuß durch diesen Sinn kann immer nur flüchtig und vorübergehend sein, wenn er vergnügen soll. – Aber als negative Bedingung des Wohlseins, um nicht schädliche Luft (den Ofendunst, den Gestank der Moräste und Äser) einzuatmen, oder auch faulende Sachen zur Nahrung zu brauchen, ist dieser Sinn nicht unwichtig.“ (75/76)

Immanuel Kant, Anthropologie in pragmatischer Hinsicht, Von den fünf Sinnen, S. 70-79, Reclam 1983

„Und was für feine Werkzeuge der Beobachtung haben wir an unseren Sinnen! Diese Nase zum Beispiel, von der noch kein Philosoph mit Verehrung und Dankbarkeit gesprochen hat, ist sogar einstweilen das delikateste Instrument, das uns zu Gebote steht: es vermag noch Minimaldifferenzen der Bewegung zu konstatieren, die selbst das Spektroskop nicht konstatiert.“

Friedrich Nietzsche, Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert, Die "Vernunft" in der Philosophie, 1889, <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Nietzsche,+Friedrich/Götzen-Dämmerung>

# Einleitung

Seit Marx wissen wir, dass Natur, und somit auch die menschlichen Sinne nicht ein für alle mal gegeben sind, sondern geschichtlicher Wandlung unterliegen. Bekanntlich ist das Verzehren eines gebratenen (und daher duftenden!) Rindfleisch-Steaks etwas anderes als das rohe Verschlingen des Fleischstückes vor der Nutzbarmachung des Feuers für den Menschen.

Das Riechen – so die These – wurde in der neueren menschlichen Geschichte sowohl unterdrückt als auch verfeinert. Zunächst war es jener Sinn, der, die sich zivilisierenden Menschen, am stärksten ans Animalische gemahnte und darum starker Disziplinierung unterzogen wurde. Der aufrechte Mensch sollte sich so vom schnüffelnden Tier unterscheiden. Ohne Zweifel nahm die Bedeutung des Riechens in der menschlichen Geschichte immer mehr ab. Dem entgegen steht aber auch eine Verfeinerung des Geruchssinns. Die Menschen erfanden Duftwässerchen, entwickelten die Parfümerie zur Kunst, sie laben sich am Geruch von Blüten, schnuppern am Wein und lieben die edlen Düfte wohlbereiteter Speisen.

Horkheimer und Adorno verfassen mit der „Dialektik der Aufklärung“ eine kritische Geschichte menschlicher Zivilisation. Während Aufklärung Glück für alle bringen sollte, strahlt die Erde mit dem Sieg der Aufklärung im „triumphalen Unheil“. Alles was an Natur und Tier im Menschen gemahnt war der Aufklärung verdächtig. Die kalte Sonne der Vernunft sollte über der Menschheit strahlen. Das Sinnliche wurde unterworfen und reglementiert – insbesondere das Sehen der Vernunft unterworfen. Wie verhält sich dazu nun das Riechen? Spricht Kant in der „Kritik der reinen Vernunft“ von der Schematisierung und Kategorisierung des Sinnlichen hin zu vernünftiger Erkenntnis, so ist dabei wohl kaum an Gerüche zu denken – auch widersprechen sie ohnehin dem kantischen Postulat der Schematisierung des Sinnlichen in Raum und Zeit schon vor der kategorialen Verarbeitung. Dass das Subjekt, um identisch zu sein, dass Naturhafte austilgte, dürfte sich in besonderer Weise am Riechen darlegen lassen. Vor diesem Hintergrund wäre die Dialektik der Aufklärung im Fokus des Riechens zu lesen. Das betrifft auch die Konzeption einer möglichen Befreiung der Menschheit von Herrschaft und Ausbeutung. Um einen „positiven Begriff von Aufklärung“ vorzubereiten, sprechen Horkheimer und Adorno von der Notwendigkeit eines „Eingedenkens der Natur im Subjekt“. Der Mensch soll Subjekt sein können, ohne seine Natur, ohne seine Triebe unterdrücken zu müssen. Welche Rolle also könnte das Riechen im Kommunismus spielen?

Anhand einer Interpretation der Irrfahrt des Odysseus auf dem ägäischen Meere beschreiben Horkheimer und Adorno die Konfrontation des werdenden Subjekts mit den Gewalten und Verlockungen der Natur: „Furchtbares musste die Menschheit sich antun, bevor das männliche, identische Selbst entstand und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt.“ Die Gefährten des Odysseus werden in Hausschweine verwandelt, weil sie nicht Mannes genug waren, den Verlockungen des Sinnlichen zu widerstehen. Das mit seiner Nase im Schlamm wühlende Schwein ist nun allerdings Sinnbild des riechenden Wesens. Es muss eine Sehnsucht nach dem unreglementierten Schnüffeln geben, das sich die zivilisierten Menschen versagen müssen.

Am Ende ihres Siegeszugs durch die Geschichte der Menschheit schlägt die Aufklärung in Mythologie zurück. Im Faschismus werden die unterdrückten Gelüste der Menschheit wieder zugelassen. Aber im Dienste der Herrschaft. Und das trifft nun in besonders starkem Ausmaß das Riechen. Am deutschen Antisemitismus wird die kulturhistorische Bedeutung des Riechens in drastischer und durchschlagender Weise offenbar. Die Antisemiten erlauben sich das verpönte Riechen – allerdings um es vollends auszumerzen. Das Riechen, einst zu Zwecken der Unterdrückung verdrängt, wird wieder zugelassen im Dienste der Unterdrückung. Den Juden wird unterstellt, das zu tun, was sich die „zivilisierten“ Menschen stets und ständig zu versagen haben: nach Herzenslust zu schnüffeln. Die Antisemiten imitieren das Schnüffeln der Juden und betätigen sich selbst als Schnüffelnde um die angeblich stinkenden Juden aufzuspüren. Im Kampf gegen die jüdische Bedrohung gestatten sich die Deutschen das Schnüffeln um die Schnüffelnden zu jagen. Dabei wird die Ausschaltung des Riechens gegründete Herrschaft ein weiteres Mal zementiert. An dem Punkt, an dem diese Herrschaft nicht mehr nötig wäre, wird sie mit Gewalt zusammengehalten und aufrechterhalten.

# Methode: Freewriting

Schreibseminare . Textcoaching . Buchprojekte  
Mag. Judith Wolfsberger (vormals Huber)

## Freewriting – 10 Regeln

(nach Natalie Goldberg & Peter Elbow\*)

1. Wähle einen Begriff oder ein Thema als Ausgangspunkt.
2. Stell eine Eieruhr auf 10, 15 oder 20 Minuten.
3. Beginn einfach zu schreiben, was immer dir durch den Kopf geht.
4. Die schreibende Hand bleibt immer in Bewegung.
5. Lies nicht, was du geschrieben hast. Schreib einfach weiter.
6. Nichts löschen oder wegstreichen!
7. Sorge dich nicht um Rechtschreibung, Satzzeichen & Grammatik.
8. Verliere die Kontrolle, folge einfach deinen Gedanken. Exkurse und Blödsinn sind ok.
9. Wenn Du nicht weiter weißt, schreib so lange „mir fällt nichts ein“, bis wieder ein neuer Gedanke kommt....
10. Wenn die Zeit um ist, schreib den angefangenen Gedanken fertig und dann stopp! Freu dich auf´s nächste Mal.

\* Natalie Goldberg, Writing Down the Bones, Shambala Publications, Boston 1986 und Peter Elbow, Writing with Power, Oxford University Press, New York 1998.

# Physiologie des Riechens

Stephan Frings, Zyklusvorlesung "Sinnesphysiologie - vom Ionenkanal zum Verhalten" Riechen , Juni 2003, gekürzt, Hervorhebungen und Reihenfolgeänderungen von M.B., <http://www.sinnesphysiologie.de/hvsinne/riechen/olfpro.htm>

Duftstoffe erreichen die Nase durch die Atemluft und müssen deshalb andere chemische Eigenschaften haben als Geschmacksstoffe. Während letztere in wasserlöslicher Form in der Nahrung enthalten sind, müssen Duftstoffe ausreichend flüchtig sein, um in der Luft transportiert zu werden. Viele Duftstoffe sind kleine organische Moleküle, oft mono- bis trizyklische Verbindungen.

Das Geruchssystem dient einer Reihe ganz unterschiedlicher Funktionen. Die **Wahrnehmung von Aromen** ist weitgehend eine Leistung der Nase, denn die Geschmacksempfindung ist auf wenige Qualitäten begrenzt. Duftstoffe erreichen während der Nahrungsaufnahme das Riechsystem **durch Rachen und Nasenhöhle** und lösen die Empfindung eines Aromas aus.

Erstaunlich schlecht eignet sich die Nase zur Analyse von Duftstoffmischungen. Die Bestandteile einer Duftstoffmischungen können nur bis zu einer Anzahl von etwa fünf unterschiedlichen Komponenten analysiert werden. Das Wiedererkennen komplexer Duftmischungen (Parfüm, Kaffeeduft) gelingt jedoch mit großer Zuverlässigkeit.

Die Verknüpfung von Riechen und **Erinnern** ermöglicht es, Assoziationen von erinnerten Szenen und aktuellen Geruchsempfindungen zu erleben. Manchmal können Erinnerungen auch falsche Geruchserlebnisse auslösen.

**Entscheidungs**prozesse können direkt und ohne Beteiligung des Bewusstseins durch Gerüche beeinflusst werden.

Bei vielen Tieren ist ein weites Spektrum sozialer Verhaltensweisen an olfaktorische Kommunikation gekoppelt. Gerüche ermöglichen Orientierung, dienen zur Reviermarkierung, entscheiden Partnerwahl, Reproduktionsverhalten und viele andere Aspekte des Lebens der Tiere. Beim Menschen ist die Steuerung des Verhaltens durch Gerüche weitgehend unterdrückt.

## Das Riechsystem des Menschen

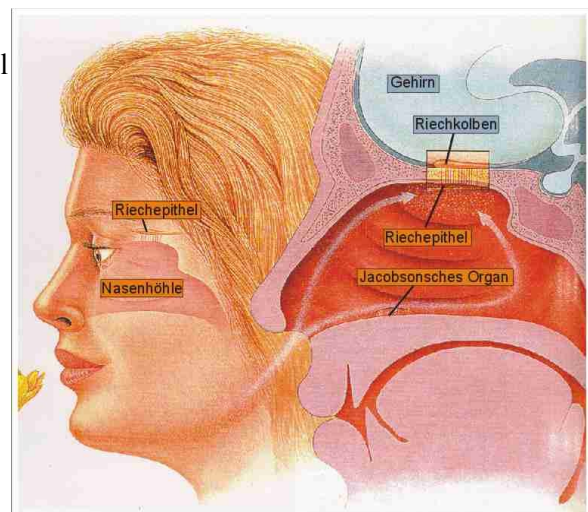
Das **Riechepithel** (= Riechschleimhaut)

befindet sich am Dach der Nasenhöhle. Duftstoffe werden durch ein System von Strömungskörpern zum Riechepithel geleitet. Dort binden sie an die chemosensorischen Zilien der Riechzellen.

Riechzellen wandeln die Information über die chemische Zusammensetzung und die Intensität des Geruchs in elektrische Signale um (chemoelektrische Transduktion) und leiten diese dem Gehirn zu. Die erste Station der Verarbeitung olfaktorischer Signale im Gehirn ist der Riechkolben (Bulbus olfactorius).

Das Jacobsonsche Organ (auch: **vomeronasales Organ**) ist ein zweites, vom Riechepithel unabhängiges chemosensorisches Organ. Bei den meisten Säugetieren dient es zur Wahrnehmung von Pheromonen, Signalstoffen, die zwischen Individuen derselben Art

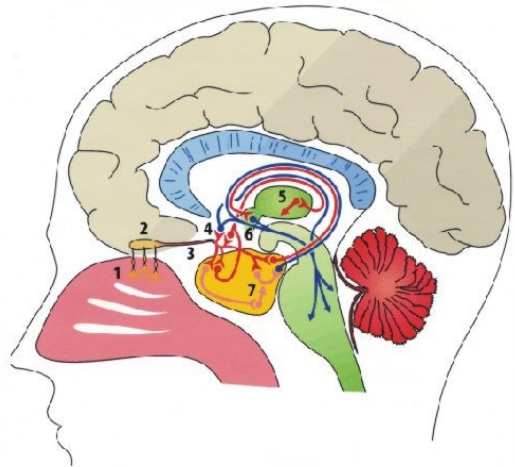
ausgetauscht werden und wichtige Funktionen beim Sozial- und Reproduktionsverhalten erfüllen. Die Rolle des Jacobsonschen Organs beim Menschen ist noch nicht geklärt.



Riechzellen sind für kurze Reaktionen konstruiert. Selbst bei lang andauernder Duftstoffstimulation reagieren sie nur für wenige Sekunden. Der Sinn dieser kurzen (phasischen) Reaktion hängt wohl damit zusammen, wie Riechsignale in der Luft transportiert werden. Bei der Ausbreitung durch die Luft werden Duftwolken verwirbelt und zerrissen. In der Nase kommen die Duftsignale deshalb nicht als kontinuierlicher Stimulus an sondern zerlegt in kurze, pulsartige Reize - eine intermittierende Stimulation. Die Riechzellen können solche Signale am besten auswerten, indem sie mit maximaler Empfindlichkeit jede Duftportion registrieren, dabei kurz adaptieren, und in der duftfreien Phase bis zum Eintreffen der nächsten Portion wieder in den hochempfindlichen Ausgangszustand zurückversetzt werden. Diese Theorie erklärt, warum Tiere (Hunde, Motten) nicht in der Lage sind, einem kontinuierlichen Duftgradienten zu folgen, während sie entlang einer diskontinuierlichen (gestückelten) Spur die Duftquelle aufspüren können.

### Projektionen im Gehirn

Wenn man den Verlauf der Riechbahnen im Gehirn mit den Bahnen anderer Sinnesorgane vergleicht, sieht man einen ganz **andere Verschaltung**. Die bei anderen Modalitäten offensichtliche Route Sinnesorgan - Thalamus - Cortex scheint beim Riechen nur eine Art Seitenstraße zu sein. Sie führt vom Riechepithel (1) über die Riechkolben (2) durch den Tractus olfactorius (3) und den piriformen Cortex (4) zum Thalamus (5). Von hier geht die Information zum olfaktorischen Cortex, der in der Nähe der Riechkolben auf der Unterseite des Frontallappens liegt (orbifrontaler Cortex).



Neben diesem Weg zur **bewußten Geruchswahrnehmung** führen mehrere Geruchsbahnen in das **limbische System**.

Durch den Hypothalamus (6) wirken Geruchssignale direkt auf das **endokrine System**, denn der Hypothalamus kontrolliert die Hypophyse und damit die Produktion vieler Hormone. Verschaltungen mit Amygdala und Hippocampus (7) sorgen für die **Verknüpfung von Riechinformation mit emotionellen Inhalten, Erinnerungen, Assoziationen und Motivation**.

**Es ist deutlich, daß das Riechsystem nicht in erster Linie zur bewußten Analyse der Atemluft dient. Die vielfältigen Verbindungen mit dem limbischen System weisen darauf hin, daß die Geruchsinformation eine direkte (bewußtseinsunabhängige) Wirkung auf das Verhalten haben muss.**

Quelle: Schmidt + Thews (1997) Physiologie des Menschen. Springer Verlag, Berlin.

### Zusammenfassung 1

#### Duftstoffe und Pheromone

Für die Wahrnehmung von Duftstoffen und Pheromonen gibt es zwei unterschiedliche Organe in der Nase.

1. Duftstoffe werden im Riechepithel detektiert. Das Riechsignal wird dann an den Riechkolben (Bulbus olfactorius) weitergegeben, die erste Verarbeitungsstation der Riechinformation im Gehirn. Im Gehirn gibt es drei Weg, einen der bewußtes Riechen ermöglicht und zwei bei denen Riechen nicht übers Bewußtsein läuft. Durch Verschaltungen mit dem limbischen System greift das Riechsignal in endokrine Prozesse ein und beeinflusst zudem Emotionen und Erinnerungen.

2. Zur Wahrnehmung von Pheromonsignalen dient dagegen das vomeronasale Organ (auch Jacobson Organ), das von einer kleinen Röhre in der Nasenscheidewand gebildet wird. Pheromone... haben oft verhaltenslenkende Funktion. Das Pheromonsignal wird im akzessorischen Riechkolben vorverarbeitet, bevor es im limbischen System mit Strukturen verschaltet wird, die im Sozialverhalten eine große Rolle spielen (Mandelkern, Hypothalamus, Hippocampus).

Die typische "Sinnesbahn" zur bewußten Wahrnehmung der Umwelt – Sinnesorgan-Thalamus- Großhirnrinde - kommt im vomeronasalen System nicht vor. Beim Einsatz von Pheromonen geht es eben nicht um bewußte Wahrnehmung sondern um die Manipulation des Verhaltens von Individuen gleicher Art.

### Reproduktionsverhalten bei Hamstern

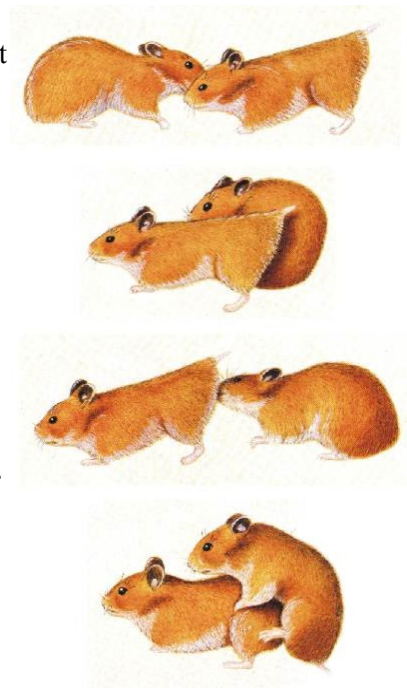
Syrische Goldhamster (*Mesocricetus auratus*) leben solitär und treffen sich nur zur Paarung. Zur Zeit des Östrus legt das Weibchen eine Duftspur, der das Männchen folgen kann. Ein wichtiger Bestandteil des Lockduftes ist das Pheromon Dimethylsulfid. Im Experiment löst Dimethylsulfid allein das Suchverhalten des Männchens aus.

**Beim Zusammentreffen der beiden Hamster wird eine Folge stereotyper (immer gleich verlaufender) Verhaltensweisen ausgelöst, die durch Pheromone bestimmt wird.**

Das Männchen beschnuppert zunächst eine Wangendrüse, dann die Flanken und schließlich den Genitalbereich des Weibchens, das durch eine starre Haltung seine Paarungsbereitschaft anzeigt. Das Vaginalsekret des Weibchens enthält ein weiteres Pheromon, das kleine Protein Aphrodisin (unten). Gelangt Aphrodisin in das vomeronasale Organ des Männchens, wird die Kopulation eingeleitet. Aphrodisin selbst ist dabei nicht die aktive Komponente des Pheromons. Das Protein dient dazu, eine hydrophobe Verbindung (unten, roter Ring), die bisher noch unbekannt ist, in wässrige Lösung zu bringen.

Quellen: Agosta, W.C. (1992) Dialog der Düfte. Spektrum Verlag, Heidelberg

Vincent, F. et al. (2001) Crystal structure of aphrodisin, a sex pheromone from female hamster. *Journal of Molecular Biology* 305: 459



### Leben ohne Pheromone?

Die Vorstellung, daß auch das Verhalten von Menschen durch Pheromone beeinflusst werden kann, fasziniert viele Menschen und führt zu einer Vielzahl unwissenschaftlicher, halb-wissenschaftlicher und wissenschaftlicher Publikationen zu diesem Thema. Tatsächlich kann man Experimente durchführen, bei denen ein Nachweis chemischer Signale auf Motivation, Stimmung oder Hormonproduktion bei Menschen geführt werden kann.

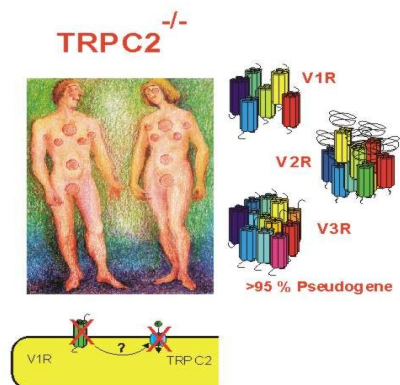
Allerdings ist ein Vergleich dieser Beobachtungen mit den Pheromonkontrollierten Verhaltensmustern von Nagetieren sehr kritisch zu beurteilen. Echte Pheromonkontrollierte Verhaltensweisen sind oft robuste, stereotype Handlungsabläufe, die mit der Funktion des VNO korreliert werden können. Beim Menschen ist eine solche Korrelation nie gezeigt worden. Obwohl vomeronasale Organe beim Menschen nachgewiesen werden können, ist es doch zweifelhaft, ob diese Strukturen überhaupt funktionstüchtig sind. Dagegen sprechen folgende Befunde:

- Über 95% der Gene für die Pheromonrezeptoren der V1R-, V2R- und V3R-Familien sind beim Menschen defekte Pseudogene

- Das Gen für den Transduktionkanal TRPC2 ist ein vielfach mutiertes Pseudogen

- Menschen haben keinen akzessorischen Riechkolben

Aufgrund dieser Tatsachen ist es äußerst unwahrscheinlich, daß ein VNO-vermitteltes, verhaltensbestimmendes Pheromonsystem bei Menschen existiert.



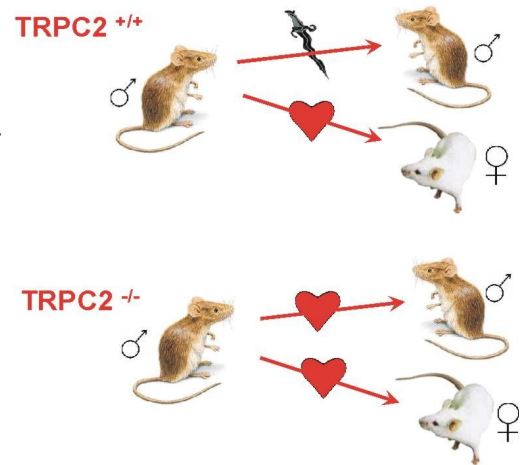
## Mäuse ohne VNO

Um die Hypothese zu überprüfen, daß TRPC2-Kanäle die Transduktionkanäle von VNO-Neuronen - und damit unabdingbar für deren Funktion - sind, wurden transgene Mäuse hergestellt, bei denen das TRPC2-Gen nicht transkribiert werden kann. Bei diesen Mäusen (die Bezeichnung *trpc2*<sup>-/-</sup> bedeutet, daß das *trpc2*-Gen sowohl auf dem mütterlichen als auch auf dem väterlichen Allel ausgeschaltet ist, daß diese Tiere homozygote Mutanten sind) ist das VNO normal entwickelt. Mit elektrophysiologischen Methoden konnten man aber feststellen, daß die VNO-Neuronen nicht mehr auf ihren natürlichen Stimulus (Mäuseurin)

reagieren. Dieser Befund ist ein wichtiger Beleg dafür, daß TRPC2-Kanäle für die Signaltransduktion in VNO-Neuronen notwendig sind. **Wie aber würden sich Mäuse ohne funktionierendes VNO verhalten?**

Die Herstellung der *trpc2*<sup>-/-</sup> Mäuse gibt die Gelegenheit, herauszufinden, wozu das VNO bei Mäusen dient. Folgende Versuche waren sehr aufschlußreich:

Wenn männliche Mäuse mit intakten *trpc2*-Genen (*trpc2*<sup>+/+</sup>) anderen Männchen begegnen, zeigen sie heftige **Aggressionen**. Mit Beißen und Kratzen versuchen sie, eine dominante Stellung in der Gruppe zu erreichen oder zu verteidigen. Gegenüber Weibchen gibts keine Aggression sondern **Paarungsverhalten**. Die Mutanten (*trpc2*<sup>-/-</sup>) zeigen Weibchen gegenüber das gleiche Verhalten. Offensichtlich wird das **VNO also nicht für normales Paarungsverhalten benötigt**. Der Unterschied liegt beim Verhalten gegenüber anderen Männchen: sie **werden nicht als Männchen erkannt sondern wie Weibchen behandelt**, bis hin zu Kopulationsversuchen. Ohne TRPC2-Kanäle sind Mäuse also **nicht in der Lage, das Geschlecht anderer Mäuse zu erkennen**. [seltsamer Schluß, jemanden nicht aggressiv zu behandeln gleichzusetzen damit, dass das Geschlecht nicht erkannt würde]



## Chemotaxis mit Pheromonen [Riechen ohne Nase]

Seeigel entlassen ihre Keimzellen in das Meerwasser. Das Zusammentreffen von Spermium und Eizelle wird aber nicht dem Zufall überlassen sondern durch chemische Kommunikation unterstützt.



Die Eizellen entlassen ein kleines Peptid (Speract) ins Wasser, das den Spermien als chemische Spur für ihre Reise Richtung Eizelle dient. Um die Eizelle herum bildet sich ein Speractgradient, in dem sich die Spermien Richtung Quelle orientieren können. Diese **Orientierung mit einem chemischen Signal** (Chemotaxis) wirkt bei Spermien über relativ kurze Entfernungen (einige cm) Speract wirkt hier als Pheromon, indem es als Signal zwischen zwei Individuen der selben Art wirksam ist. In ähnlicher Weise nutzen viele Einzeller und auch vielzellige Organismen (zB Pilze, Braunalgen, Seeanemonen) **Pheromone zur Kommunikation, insbesondere als Lock- oder Alarmstoffe. Lockstoffe, mit denen Spermien zu Eizellen geführt werden, kommen auch bei höheren Tieren zum Einsatz, wahrscheinlich auch bei Menschen.** Die Lockstoffe sind bei höheren Tieren aber bisher nicht identifiziert worden.

## Der Verlust von TRPC2

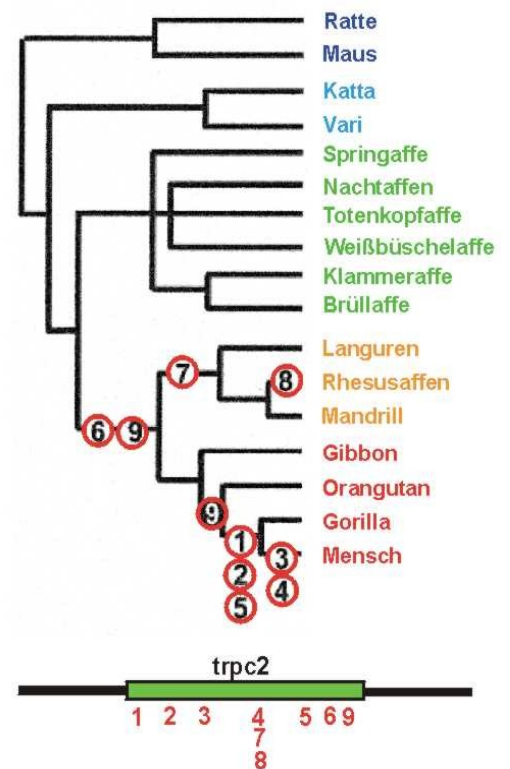
Wann und bei welchen Tieren ging die Funktion des *trpc2*-Gens (und damit vermutlich die Pheromon-Kontrolle des

Verhaltens) verloren? Genetische Analysen bei verschiedenen Tierarten geben darüber Aufschluß. Bei der Untersuchung von *trpc2*-Genen sind 9 Mutationen entdeckt worden, von denen jede für sich die Expression des TRPC2-Kanals verhindern würde. Alle Mutationen treten bei den Altweltaffen (gelb) und Hominiden (rot) auf. Bei den Neuweltaffen (grün), Lemuren (hellblau) und Nagetieren (dunkelblau) dagegen sind die *trpc2*-Gene intakt. Bei diesen Tieren kann auch Pheromon-gesteuertes Verhalten nachgewiesen werden.

Die Position der jeweiligen Mutation gibt an, wann sie aufgetreten ist: zB die Mutation 7 ist bei dem gemein-

samen Vorfahren der Altweltaffen aufgetreten, denn sie ist bei Languren, Rhesusaffen und Mandrills nachzuweisen. Bei den Hominiden tritt Mutation 7 dagegen nicht auf.

Nach der Trennung von Altwelt- und Neuweltaffen (vor 25 - 40 Millionen Jahren) ging die Entwicklung der innerartlichen Kommunikation also unterschiedliche Wege. Deutlich ist, daß nur bei den Altweltaffen und Hominiden der Selektionsdruck auf die Erhaltung funktionsfähiger TRPC2-Kanäle nachgelassen hat, so daß sich Mutationen ansammeln konnten, die *trpc2* in ein funktionsloses Pseudogen verwandelt haben. **Offensichtlich sind die Lebensfunktionen, die bei Nagern und Neuweltaffen bis heute vom VNO geleistet werden, bei den Altweltaffen und Hominiden anderen Sinnesorganen übertragen worden. Dabei ist besonders interessant, daß die Zeit, als der Selektionsdruck auf die Erhaltung des *trpc2*-Gens nachließ, mit der Zeit zusammenfällt, in der die Altweltaffen und Hominiden das trichromatische Sehen (Farbsehen) entwickelten. Offensichtlich wurden damals die Weichen umgestellt: Innerartliche Signale - insbesondere fortpflanzungsrelevante Information - wurde nicht mehr durch Pheromone sondern durch visuelle Signale vermittelt.**



## Zusammenfassung 2

Pheromone dienen Mikroorganismen und Arthropoden zur Orientierung und haben Schlüsselfunktionen bei der Reproduktion. Eine Vielzahl von **stereotypen Verhaltensweisen** können durch Pheromone induziert werden. Bei staatenbildenden Insekten wird der Superorganismus durch Pheromone koordiniert. Das soziale Leben von Nagetieren ist durch ein komplexes System von Pheromonsignalen organisiert. Der Reproduktionszyklus weiblicher Mäuse kann durch Pheromone unmittelbar beeinflusst werden. **Bei Primaten verlieren Pheromone in dem Maße Bedeutung, wie stereotype Verhaltensmuster durch komplexere Motivationsprozesse ersetzt werden.**

## „Wir denken, weil wir gerochen haben“

„Die entwicklungspsychologischen und –biologischen Aspekte der Sinnesentfaltung sind für diesen Beitrag insofern von Interesse, als sie wesentliches Hintergrundmaterial für die kulturspezifischen Stempel darstellen. D.h. sie sind das Spielfeld der widersprüchlichen repressiven und emanzipatorischen kultargesellschaftlichen Kräfte. Freeman (s. Kapitel XX) erwähnt in seinem Beitrag, daß das Gehirn sich um den Geruchssinn herum entwickelt hat und daß die anderen Sinnessysteme Weiterentwicklungen der grundlegenden olfaktorischen Algorithmen benutzen. Der Geruch war unser erster Sinn und unsere Hirnhemisphären waren ursprünglich olfaktorische Stengel. „Wir denken, weil wir gerochen haben“ (Ackerman, 1990, 20). Aus diesem evolutionären Grunde ist die sich wandelnde Beziehung des Individuum zum Geruchssinn grundlegend für das Verständnis von Persönlichkeitsformation und dissoziativen Entwicklungstendenzen. Die Lagerung des Geruchssinnes im primitiven Reptilgehirn ist, z.B. von Bedeutung, da es für die sich später entwickelnden Sprachzentren relativ unzugänglich ist. Andererseits sind Gerüche besonders wirksam zur Hervorrufung von Erinnerungen, insbesondere Langzeiterinnerungen... Erinnerungen, die durch Düfte hervorgerufen werden scheinen durch ihren Emotionsgehalt oft klarer und intensiver zu sein als visuelle, auditorische oder andere Reize. Dies erklärt sich aus den direkten Verbindungen mit der Amygdala (die Emotionsausdruck und -erfahrung kontrolliert) und dem Hippocampus (der die Konsolidierung von Erinnerungen kontrolliert).“ (Jürgen W. Kremer, Entfremdungsgeschichte der Sinne, Zur kulturellen Genese normativer Anosmie und visueller Dominanz in modernen Persönlichkeitsstrukturen, 1. Anthologie Multisensuelles Design, [jkremer@sonic.net](mailto:jkremer@sonic.net))



# Sigmund Freuds Unbehagen in der Kultur, zu Gerüchen, Riechen, etc.

Sigmund Freud, Das Unbehagen in der Kultur, Studienausgabe Band IX 1974 /1930, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, <http://gutenberg.spiegel.de/buch/922/1>, (kursive Hervorhebungen im Original, Unterstreichungen von mir, M.B)



"Freud bei Ikea ..."

## Kapitel 3 – Was ist Kultur?

...Es ist Zeit, daß wir uns um das Wesen dieser Kultur kümmern, deren Glückswert in Zweifel gezogen wird. Wir werden keine Formel fordern, die dieses Wesen in wenigen Worten ausdrückt, noch ehe wir etwas aus der Untersuchung erfahren haben. Es genügt uns also zu wiederholen, daß das Wort »Kultur« die ganze Summe der Leistungen und Einrichtungen bezeichnet, in denen sich unser Leben von dem unserer tierischen Ahnen entfernt und die zwei Zwecken dienen: dem Schutz des Menschen gegen die Natur und der Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander...

Als kulturell anerkennen wir alle Tätigkeiten und Werte, die dem Menschen nützen, indem sie ihm die Erde dienstbar machen, ihn gegen die Gewalt der Naturkräfte schützen u. dgl... Mit all seinen Werkzeugen vervollkommnet der Mensch seine Organe – die motorischen wie die sensorischen – oder räumt die Schranken für ihre Leistung weg. Die Motoren stellen ihm riesige Kräfte zur Verfügung, die er wie seine Muskeln in beliebige Richtungen schicken kann, das Schiff und das Flugzeug machen, daß weder Wasser noch Luft seine Fortbewegung hindern können. Mit der Brille korrigiert er die Mängel der Linse in seinem Auge, mit dem Fernrohr schaut er in entfernte Weiten, mit dem Mikroskop überwindet er die Grenzen der Sichtbarkeit, die durch den Bau seiner Netzhaut abgesteckt werden. [Die Kamera und die Grammophonplatte sind] beides im Grunde Materialisationen des ihm gegebenen Vermögens der Erinnerung, seines Gedächtnisses... Mensch ist sozusagen eine Art Prothesengott geworden, recht großartig, wenn er alle seine Hilfsorgane anlegt, aber sie sind nicht mit ihm verwachsen und machen ihm gelegentlich noch viel zu schaffen... Im Interesse unserer Untersuchung wollen wir aber auch nicht daran vergessen, daß der heutige Mensch sich in seiner Gottähnlichkeit nicht glücklich fühlt.

Wir anerkennen also die Kulturhöhe eines Landes, wenn wir finden, daß alles in ihm gepflegt und zweckmäßig besorgt wird, was der Ausnützung der Erde durch den Menschen und dem Schutz desselben vor den Naturkräften dienlich, also kurz zusammengefaßt: ihm nützlich ist... Als wollten wir unseren zuerst erhobenen Anspruch verleugnen, begrüßen wir es auch als kulturell, wenn wir sehen, daß sich die Sorgfalt der Menschen auch Dingen zuwendet, die ganz und gar nicht nützlich sind, eher unnütz erscheinen, z. B. wenn die in einer Stadt als Spielplätze und Luftreservoirs notwendigen Gartenflächen auch Blumenbeete tragen oder wenn die Fenster der Wohnungen mit Blumentöpfen geschmückt sind... Wir verlangen noch die Zeichen von Reinlichkeit und Ordnung zu sehen... Ja, wir sind nicht überrascht, wenn jemand den Gebrauch von Seife direkt als Kulturmesser aufstellt...

Schönheit, Reinlichkeit und Ordnung nehmen offenbar eine besondere Stellung unter den Kulturanforderungen ein. Niemand wird behaupten, daß sie ebenso lebenswichtig seien wie die Beherrschung der Naturkräfte und andere Momente, die wir noch kennenlernen sollen, und doch wird niemand gern sie als Nebensächlichkeiten zurückstellen wollen... Der Nutzen der Ordnung ist ganz offenbar; bei der Reinlichkeit haben wir zu bedenken, daß sie auch von der Hygiene gefordert wird, und können vermuten, daß dieser Zusammenhang den Menschen auch vor der Zeit einer wissenschaftlichen Krankheitsverhütung nicht ganz fremd war. Aber

der Nutzen erklärt uns das Streben nicht ganz; es muß noch etwas anderes im Spiele sein.

Durch keinen anderen Zug vermeinen wir aber die Kultur besser zu kennzeichnen als durch die Schätzung und Pflege der höheren psychischen Tätigkeiten, der intellektuellen, wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen, [Religion, Philosophie, Idealbildungen]...

Als letzten, gewiß nicht unwichtigsten Charakterzug einer Kultur haben wir zu würdigen, in welcher Weise die Beziehungen der Menschen zueinander, die sozialen Beziehungen, geregelt sind, die den Menschen als Nachbarn, als Hilfskraft, als Sexualobjekt eines anderen, als Mitglied einer Familie, eines Staates betreffen... Vielleicht beginnt man mit der Erklärung, das kulturelle Element sei mit dem ersten Versuch, diese sozialen Beziehungen zu regeln, gegeben. Unterbliebe ein solcher Versuch, so wären diese Beziehungen der Willkür des Einzelnen unterworfen, d. h. der physisch Stärkere würde sie im Sinne seiner Interessen und Triebregungen entscheiden. Daran änderte sich nichts, wenn dieser Stärkere seinerseits einen einzelnen noch Stärkeren fände. Das menschliche Zusammenleben wird erst ermöglicht, wenn sich eine Mehrheit zusammenfindet, die stärker ist als jeder Einzelne und gegen jeden Einzelnen zusammenhält. Die Macht dieser Gemeinschaft stellt sich nun als »Recht« der Macht des Einzelnen, die als »rohe Gewalt« verurteilt wird, entgegen. Diese Ersetzung der Macht des Einzelnen durch die der Gemeinschaft ist der entscheidende kulturelle Schritt. Ihr Wesen besteht darin, daß sich die Mitglieder der Gemeinschaft in ihren Befriedigungsmöglichkeiten beschränken, während der Einzelne keine solche Schranke kannte. Die nächste kulturelle Anforderung ist also die der Gerechtigkeit, d. h. die Versicherung, daß die einmal gegebene Rechtsordnung nicht wieder zu Gunsten eines Einzelnen durchbrochen werde... Der weitere Weg der kulturellen Entwicklung scheint dahin zu streben, daß dieses Recht nicht mehr der Willensausdruck einer kleinen Gemeinschaft – Kaste, Bevölkerungsschichte, Volksstammes – sei, welche sich zu anderen und vielleicht umfassenderen solchen Massen wieder wie ein gewalttätiges Individuum verhält. Das Endergebnis soll ein Recht sein, zu dem alle – wenigstens alle Gemeinschaftsfähigen – durch ihre Triebopfer beigetragen haben und das keinen – wiederum mit der gleichen Ausnahme – zum Opfer der rohen Gewalt werden läßt.

Die individuelle Freiheit ist kein Kulturgut. Sie war am größten vor jeder Kultur, allerdings damals meist ohne Wert, weil das Individuum kaum imstande war, sie zu verteidigen. Durch die Kulturentwicklung erfährt sie Einschränkungen, und die Gerechtigkeit fordert, daß keinem diese Einschränkungen erspart werden... Der Freiheitsdrang richtet sich also gegen bestimmte Formen und Ansprüche der Kultur oder gegen Kultur überhaupt. Es scheint nicht, daß man den Menschen durch irgendwelche Beeinflussung dazu bringen kann, seine Natur in die eines Termiten umzuwandeln, er wird wohl immer seinen Anspruch auf individuelle Freiheit gegen den Willen der Masse verteidigen.

... Die Kulturentwicklung erscheint uns als ein eigenartiger Prozeß, der über die Menschheit abläuft, an dem uns manches wie vertraut anmutet. Diesen Prozeß können wir durch die Veränderungen charakterisieren, die er mit den bekannten menschlichen Triebanlagen vornimmt, deren Befriedigung doch die ökonomische Aufgabe unseres Lebens ist. Einige dieser Triebe werden in solcher Weise aufgezehrt, daß an ihrer Stelle etwas auftritt, was wir beim Einzelindividuum als Charaktereigenschaft beschreiben. Das merkwürdigste Beispiel dieses Vorganges haben wir an der Analerotik des jugendlichen Menschen gefunden. Sein ursprüngliches Interesse an der Exkretionsfunktion, ihren Organen und Produkten wandelt sich im Lauf des Wachstums in die Gruppe von Eigenschaften um, die uns als Sparsamkeit, Sinn für Ordnung und Reinlichkeit bekannt sind, die, an und für sich wertvoll und willkommen, sich zu auffälliger Vorherrschaft steigern können und dann das ergeben, was man den Analcharakter heißt. Wie das zugeht, wissen wir nicht, an der Richtigkeit dieser Auffassung ist kein Zweifel. Nun haben wir gefunden, daß Ordnung und Reinlichkeit wesentliche Kulturansprüche sind, ob-



gleich ihre Lebensnotwendigkeit nicht gerade einleuchtet, ebensowenig wie ihre Eignung als Genußquellen. An dieser Stelle mußte sich uns die Ähnlichkeit des Kulturprozesses mit der Libidoentwicklung des Einzelnen zuerst aufdrängen. Andere Triebe [neben denen der Analerotik] werden dazu veranlaßt, die Bedingungen ihrer Befriedigung zu verschieben, auf andere Wege zu verlegen... Die Triebsublimierung ist ein besonders hervorstechender Zug der Kulturentwicklung, sie macht es möglich, daß höhere psychische Tätigkeiten, wissenschaftliche, künstlerische, ideologische, eine so bedeutsame Rolle im Kulturleben spielen. Wenn man dem ersten Eindruck nachgibt, ist man versucht zu sagen, die Sublimierung sei überhaupt ein von der Kultur erzwungenes Tribschicksal. Aber man tut besser, sich das noch länger zu überlegen. Drittens endlich, und das scheint das Wichtigste, ist es unmöglich zu übersehen, in welchem Ausmaß die Kultur auf Triebverzicht aufgebaut ist, wie sehr sie gerade die Nichtbefriedigung (Unterdrückung, Verdrängung oder sonst etwas?) von mächtigen Trieben zur Voraussetzung hat. Diese »Kulturversagung« beherrscht das große Gebiet der sozialen Beziehungen der Menschen; wir wissen bereits, sie ist die Ursache der Feindseligkeit, gegen die alle Kulturen zu kämpfen haben. Sie wird auch an unsere wissenschaftliche Arbeit schwere Anforderungen stellen, wir haben da viel Aufklärung zu geben. Es ist nicht leicht zu verstehen, wie man es möglich macht, einem Trieb die Befriedigung zu entziehen. Es ist gar nicht so ungefährlich; wenn man es nicht ökonomisch kompensiert, kann man sich auf ernste Störungen gefaßt machen.

#### **Kapitel 4 – Genüßliche Hingabe ans Schnupfern stand der Kulturentwicklung im Wege.**

Fn 1) Die organische Periodizität des Sexualvorgangs ist zwar erhalten geblieben, aber ihr Einfluß auf die psychische Sexualerregung hat sich eher ins Gegenteil verkehrt. Diese Veränderung hängt am ehesten zusammen mit dem Zurücktreten der Geruchsreize, durch welche der Menstruationsvorgang auf die männliche Psyche einwirkte. Deren Rolle wurde von Gesichtserregungen übernommen, die im Gegensatz zu den intermittierenden Geruchsreizen eine permanente Wirkung unterhalten konnten. Das Tabu der Menstruation entstammt dieser »organischen Verdrängung«<sup>1</sup> als Abwehr einer überwundenen Entwicklungsphase; alle anderen Motivierungen sind wahrscheinlich sekundärer Natur. (Vgl. C. D. Daly, 1927.) Dieser Vorgang wiederholt sich auf anderem Niveau, wenn die Götter einer überholten Kulturperiode zu Dämonen werden. Das Zurücktreten der Geruchsreize scheint aber selbst Folge der Abwendung des Menschen von der Erde, des Entschlusses zum aufrechten Gang, der nun die bisher gedeckten Genitalien sichtbar und schutzbedürftig macht und so das Schämen hervorruft. Am Beginne des verhängnisvollen Kulturprozesses stünde also die Aufrichtung des Menschen. Die Verkettung läuft von hier aus über die Entwertung der Geruchsreize und die Isolierung der Periode zum Obergewicht der Gesichtserreize, Sichtbarwerden der Genitalien, weiter zur Kontinuität der Sexualerregung, Gründung der Familie und damit zur Schwelle der menschlichen Kultur. Dies ist nur eine theoretische Spekulation, aber wichtig genug, um eine exakte Nachprüfung an den Lebensverhältnissen der dem Menschen nahestehenden Tiere zu verdienen.

Auch in dem Kulturstreben nach Reinlichkeit, das in hygienischen Rücksichten eine nachträgliche Rechtfertigung findet, aber sich bereits vor dieser Einsicht geäußert hat, ist ein soziales Moment unverkennbar. Der Antrieb zur Reinlichkeit entspringt dem Drang nach Beseitigung der Exkreme, die der Sinneswahrnehmung unangenehm geworden sind. Wir wissen, daß es in der Kinderstube anders ist. Die Exkreme erregen beim Kinde keinen Abscheu, erscheinen ihm als losgelöster Teil seines Körpers wertvoll. Die Erziehung dringt hier besonders energisch auf die Beschleunigung des bevorstehenden Entwicklungsganges, der die Exkreme wertlos, ekelhaft, abscheulich und verwerflich machen soll. Eine solche Umwertung wäre kaum

---

1 Organische Verdrängung: meint eine Verdrängung nicht vom Vorbewußten ins Unbewußte, sondern im Unbewußten, weil das Kind zu dem Zeitpunkt der Entwicklung noch kein Bewußtsein hat, ja sogar das Ich als ein Resultat dieser Verdrängung angesehen werden kann. Die Lust am Riechen wird durch Unlust, Scham, Ekel ersetzt. Diese Verdrängung lustvoller Empfindungen ist ein Teil der Kultur, betont wird von Freud nicht der Verzicht, sondern die Surrogatbildung, Sublimierung des Triebs in Kulturschöpfung. Der Mensch mußte sowohl phylogenetisch als auch ontogenetisch die Nase von der Erde erheben. Diese erste Verdrängung (auch Urverdrängung) ist die Grundlage aller folgenden Verdrängungsprozesse. (Vgl. Däuker, Helmut, Bausteine einer Theorie des Schmerzes, Psychoanalyse – Neuropsychologie – Philosophie, Münster 2002, S. 76ff)

möglich, wenn diese dem Körper entzogenen Stoffe nicht durch ihre starken Gerüche verurteilt wären, an dem Schicksal teilzunehmen, das nach der Aufrichtung des Menschen vom Boden den Geruchsreizen vorbehalten ist. Die Analerotik erliegt also zunächst der »organischen Verdrängung«, die den Weg zur Kultur gebahnt hat. Der soziale Faktor, der die weitere Umwandlung der Analerotik besorgt, bezeugt sich durch die Tatsache, daß trotz aller Entwicklungsfortschritte dem Menschen der Geruch der eigenen Exkreme kaum anstößig ist, immer nur der der Ausscheidungen des anderen. Der Unreinliche, d. h. der, der seine Exkreme nicht verbirgt, beleidigt also den anderen, zeigt keine Rücksicht für ihn, und dasselbe besagen ja auch die kräftigsten, gebräuchlichsten Beschimpfungen. Es wäre auch unverständlich, daß der Mensch den Namen seines treuesten Freundes in der Tierwelt als Schimpfwort verwendet, wenn der Hund nicht durch zwei Eigenschaften die Verachtung des Menschen auf sich zöge, daß er ein Geruchstier ist, das sich vor Exkrementen nicht scheut, und daß er sich seiner sexuellen Funktionen nicht schämt.

FN 3) ... Am tiefsten reicht aber die Vermutung, die an die Ausführungen in der Anmerkung S. 229 f. anknüpft, daß mit der Aufrichtung des Menschen und der Entwertung des Geruchssinnes die gesamte Sexualität, nicht nur die Analerotik, ein Opfer der organischen Verdrängung zu werden drohte, so daß seither die sexuelle Funktion von einem weiter nicht zu begründenden Widerstreben begleitet wird, das eine volle Befriedigung verhindert und vom Sexualziel wegdrängt zu Sublimierungen und Libidoverschiebungen. Ich weiß, daß Bleuler (1913) einmal auf das Vorhandensein einer solchen ursprünglichen abweisenden Einstellung zum Sexualleben hingewiesen hat. An der Tatsache des »*Inter urinas et faeces naseimur*« [wir werden zwischen Urin und Faeces geboren] nehmen alle Neurotiker und viele außer ihnen Anstoß. Die Genitalien erzeugen auch starke Geruchsempfindungen, die vielen Menschen unerträglich sind und ihnen den Sexualverkehr verleiden. So ergäbe sich als tiefste Wurzel der mit der Kultur fortschreitenden Sexualverdrängung die organische Abwehr der mit dem aufrechten Gang gewonnenen neuen Lebensform gegen die frühere animalische Existenz, ein Resultat wissenschaftlicher Erforschung, das sich in merkwürdiger Weise mit oft laut gewordenen banalen Vorurteilen deckt. Immerhin sind dies derzeit nur ungesicherte, von der Wissenschaft nicht erhärtete Möglichkeiten. Wir wollen auch nicht vergessen, daß trotz der unleugbaren Entwertung der Geruchsreize es selbst in Europa Völker gibt, die die starken, uns so widrigen Genitalgerüche als Reizmittel der Sexualität hochschätzen und auf sie nicht verzichten wollen. (Siehe die folkloristischen Erhebungen auf die »Umfrage« von Iwan Bloch »Über den Geruchssinn in der *vita sexualis*« in verschiedenen Jahrgängen der *Anthropophyteia* von Friedrich S. Krauß.)

**Die Verdrängung des Riechsinn kann zu Neurosen führen.** – Sigmund Freud, Bemerkungen über einen Fall von Zwangsneurose, C. Das Triebleben und die Ableitung von Zwang und Zweifel, GSW, Quelle: [www.textlog.de](http://www.textlog.de)

Einer einzigen Bemerkung wegen möchte ich noch zum Triebleben der Zwangsneurose zurückkehren. Unser Patient erwies sich auch als ein *Riecher*, der nach seiner Behauptung in der Kindheit wie ein Hund jeden Menschen nach dem Geruch erkannt hatte und dem auch heute noch Riechwahrnehmungen mehr sagten als anderen. Ich habe ähnliches auch bei anderen Neurotikern, Zwangskranken und Hysterikern gefunden und gelernt, der Rolle einer seit der Kindheit untergegangenen Riechlust in der Genese der Neurosen Rechnung zu tragen. Ganz allgemein möchte ich die Frage aufwerfen, ob nicht die mit der Abkehrung des Menschen vom Erdboden unvermeidlich gewordene Verkümmern des Geruchssinnes und die so hergestellte organische Verdrängung der Riechlust einen guten Anteil an seiner Befähigung zu neurotischen Erkrankungen haben kann. Es ergäbe sich ein Verständnis dafür, daß bei steigender Kultur gerade das Sexualleben die Opfer der Verdrängung bringen muß. Wir wissen ja längst, welcher inniger Zusammenhang in der tierischen Organisation zwischen dem Sexualtrieb und der Funktion des Riechorgans hergestellt ist.

# Das Riechen in der *Dialektik der Aufklärung*

(kursive Hervorhebungen im Original, Untersteichungen von mir, M.B)

## **Was ist Aufklärung?**

"Seid dankbar!" - Das große Ergebnis der bisherigen Menschen ist, daß wir nicht mehr beständige Furcht vor wilden Tieren, vor Barbaren, vor Göttern und vor unseren Träumen zu haben brauchen." (Friedrich Nietzsche, Morgenröte, Aphorismus 5)

„Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens hat das Ziel, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils. Das Programm der Aufklärung war die Entzauberung der Welt. Sie wollte die Mythen auflösen und Einbildung durch Wissen stürzen.“ (Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, Philosophische Fragmente (DdA), Begriff der Aufklärung, S. 9)

## **Die Dialektik der Aufklärung**

"Das Wesen der Aufklärung ist die Alternative, deren Unausweichlichkeit die der Herrschaft ist. Die Menschen hatten immer zu wählen zwischen ihrer Unterwerfung unter Natur oder der Natur unter das Selbst. Mit der Ausbreitung der bürgerlichen Warenwirtschaft wird der dunkle Horizont des Mythos von der Sonne der kalkulierenden Vernunft aufgehell, unter deren eisigen Strahlen die Saat der neuen Barbarei heranreift. Unter dem Zwang der Herrschaft hat die menschliche Arbeit seit je vom Mythos hinweggeführt, in dessen Bannkreis sie unter der Herrschaft stets wieder geriet." (DdA, Begriff der Aufklärung, S. 38)

## **Die Selbstzerstörungstendenz der Aufklärung**

"Die thesenhaft Erörterung der 'Elemente des Antisemitismus' gilt der Rückkehr der aufgeklärten Zivilisation zur Barbarei in der Wirklichkeit. Nicht bloß die ideelle, auch die praktische Tendenz zur Selbstvernichtung gehört der Rationalität seit Anfang zu, keineswegs nur der Phase, in der jene nackt hervortritt. In diesem Sinne wird eine philosophische Urgeschichte des Antisemitismus entworfen. Sein 'Irrationalismus' wird aus dem Wesen der herrschenden Vernunft selber abgeleitet. Die 'Elemente' stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit empirischen Forschungen des Instituts für Sozialforschung..." (DdA, Vorrede, S. 6/7)

"Am besonderen Los der Juden offenbart sich das allgemeine." (Max Horkheimer, Einige Betrachtungen zum Curfey, GS, Band 5, S. 353)

## **Urgeschichte - Selbstzerstörung der Aufklärung**

„Wir hegen keinen Zweifel ..., daß die Freiheit in der Gesellschaft vom aufklärenden Denken unabtrennbar ist. Jedoch glauben wir, genauso deutlich erkannt zu haben, daß der Begriff eben dieses Denkens, nicht weniger als die konkreten historischen Formen, die Institutionen der Gesellschaft, in die es verflochten ist, schon den Keim zu jenem Rückschritt enthalten, der heute überall sich ereignet. Nimmt Aufklärung die Reflexion auf dieses rückläufige Moment nicht in sich auf, so besiegelt sie ihr eigenes Schicksal. Indem die Besinnung auf das Destruktive des Fortschritts seinen Feinden überlassen bleibt, verliert das blindlings pragmatisierte Denken seinen aufhebenden Charakter, und darum auch die Beziehung auf Wahrheit. ...“ (DdA, Vorrede, S. 3)

## Urgeschichte - Horkheimer und Adornos Rezeption des Geschichtsverständnisses von Walter Benjamin in der DdA

"Unter der bekannten Geschichte Europas läuft eine unterirdische. Sie besteht im Schicksal der durch Zivilisation verdrängten und entstellten menschlichen Instinkte und Leidenschaften. Von der faschistischen Gegenwart aus, in der das Verborgene an Licht tritt, erscheint auch die manifeste Geschichte in ihrem Zusammenhang mit jener Nachtseite, die in der offiziellen Legende der Nationalstaaten und nicht weniger in ihrer progressiven Kritik übergangen wird." (Horkheimer/Adorno: DdA, Interesse am Körper, S. 246)

„Die Erinnerung des fernsten und ältesten Glücks, die dem Geruchssinn aufblitzt, verschränkt sich noch mit der äußersten Nähe des Einverleibens. Sie weist auf die Urgeschichte zurück. Gleichgültig, welche Fülle der Qual den Menschen in ihr widerfuhr, sie vermögen doch kein Glück zu denken, das nicht vom Bilde jener Urgeschichte zehrte: »Also steurten wir fürder hinweg, schwermütigen Herzens.«“

(DdA: Exkurs I: Odysseus oder Mythos und Aufklärung. Theodor W. Adorno, GS 3, S. 82-83)

### Das Odysseekapitel - praktizierte Urgeschichte - die Konstellation der Naturbeherrschung, die sich von Naturverfallenheit nicht mehr trennen läßt

“Maßnahmen, wie sie auf dem Schiff des Odysseus im Angesicht der Sirenen durchgeführt werden, sind die ahnungsvolle Allegorie der Dialektik der Aufklärung." (DdA, Begriff der Aufklärung, S. 41)

### Odysseus - "Urbild des bürgerlichen Individuums" (DdA)

"In seinem [Odysseus] Verhalten liegt noch einigermaßen offen, als naturwüchsiger Zweck, zutage, was später in der totalen, imperativischen Entsagung sich versteckt, um damit erst unwiderstehliche Gewalt anzunehmen, die der Unterjochung alles Natürlichen. Mit der Verlegung ins Subjekt, der Emanzipation vom mythisch vorgegebenen Inhalt, wird solche Unterjochung »objektiv«, dinghaft selbständig gegenüber jedem besonderen Zweck des Menschen, sie wird zum allgemeinen rationalen Gesetz."

(DdA, Exkurs I. Odysseus oder Mythos und Aufklärung, S.62 FN 12)

"Das Schema der odysseischen List ist Naturbeherrschung [sowie] die Verinnerlichung des Opfers, die Entsagung." (DdA, Exkurs I. Odysseus oder Mythos und Aufklärung, S.65)

### Die Lockung des Verlierens im Vergangenen – aufgeben von Herrschaft, Opfers und Entsagung, letztlich des Selbsts

"In einer homerischen Erzählung ist die Verschlingung von Mythos, Herrschaft und Arbeit aufbewahrt. Der zwölfte Gesang der Odyssee berichtet von der Vorbeifahrt an den Sirenen. Ihre Lockung ist die des sich Verlierens im Vergangenen. Der Held aber, an den sie ergeht, ist im Leiden mündig geworden. In der Vielfalt der Todesgefahren, in denen er sich durchhalten mußte, hat sich ihm die Einheit des eigenen Lebens, die Identität der Person gehärtet." (DdA, Begriff der Aufklärung, S. 38/39)



“Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt. Die Anstrengung, das Ich zusammenzuhalten, haftet dem Ich auf allen Stufen an, und stets war die Lockung, es zu verlieren, mit der blinden Entschlossenheit zu seiner Erhaltung gepaart... Die Angst, das Selbst zu verlieren und mit dem Selbst die Grenze zwischen sich und anderem Leben aufzuheben, die Scheu vor Tod und Destruktion, ist einem Glücksversprechen verschwistert, von dem in jedem Augenblick die Zivilisation bedroht war.” (DdA, Begriff der Aufklärung, S. 40)

„Die bezauberten Menschen verhalten sich ähnlich wie die wilden Tiere, die dem Spiel des Orpheus lauschen. Das mythische Gebot, dem sie verfallen, entbindet zugleich die Freiheit eben der unterdrückten Natur in ihnen. Was in ihrem Rückfall auf den Mythos widerrufen wird, ist selber Mythos. Die Unterdrückung des Triebs, die sie zum Selbst macht und vom Tier trennt, war die Introversion der Unterdrückung im hoffnungslos geschlossenen Kreislauf der Natur, auf den, einer älteren Auffassung zufolge, der Name Kirke anspielt. Der gewalttätige Zauber dagegen, der an die idealisierte Urgeschichte sie gemahnt, bewirkt mit der Tierheit, wie die Idylle der Lotophagen, den wie sehr auch selber befangenen Schein der Versöhnung. Weil jedoch sie einmal schon Menschen gewesen sind, weiß die zivilisatorische Epopöe was ihnen widerfuhr nicht anders denn als unheilvollen Sturz darzustellen, und kaum ist an der homerischen Darstellung die Spur der Lust selber noch zu gewahren. Sie wird um so nachdrücklicher getilgt, je zivilisierter die Opfer selber sind. Die Gefährten des Odysseus werden nicht wie frühere Gäste zu heiligen Geschöpfen der Wildnis, sondern zu unreinen Haustieren, zu Schweinen... Jedenfalls hat späterhin alle Zivilisation mit Vorliebe diejenigen Schweine genannt, deren Trieb auf andere Lust sich besinnt als die von der Gesellschaft für ihre Zwecke sanktionierte. Zauber und Gegenzauber bei der Verwandlung der Gefährten sind an Kraut und Wein gebunden, Rausch und Erwachen ans Riechen als den immer mehr unterdrückten und verdrängten Sinn, der wie dem Geschlecht so dem Eingedenken der Vorzeit am nächsten liegt<sup>2</sup>. Im Bilde des Schweins aber ist jenes Glück des Geruchs entstellt schon zum unfreien Schnüffeln dessen, der die Nase am Boden hat und des aufrechten Ganges sich begibt. Es ist, als wiederhole die zaubernde Hetäre in dem Ritual, dem sie die Männer unterwirft, nochmals jenes, dem die patriarchale Gesellschaft sie selber immer aufs neue unterwirft. Gleich ihr sind unterm Druck der Zivilisation Frauen vorab geneigt, das zivilisatorische Urteil über die Frau sich zu



2 Einschub von MB: „In dem Verhältnis zum *Weib*, als dem *Raub* und der Magd der gemeinschaftlichen Wollust, ist die unendliche Degradation ausgesprochen, in welcher der Mensch für sich selbst existiert, denn das Geheimnis dieses Verhältnisses hat seinen *unzweideutigen*, entschiednen, *offenbaren*, enthüllten Ausdruck in dem Verhältnisse des *Mannes* zum *Weibe* und in der Weise, wie das *unmittelbare*, *natürliche* Gattungsverhältnis gefaßt wird. Das unmittelbare, natürliche, notwendige Verhältnis des Menschen zum Menschen ist das *Verhältnis* des *Mannes* zum *Weibe*. In diesem *natürlichen* Gattungsverhältnis ist das Verhältnis des Menschen zur Natur unmittelbar sein Verhältnis zum Menschen, wie das Verhältnis zum Menschen unmittelbar sein Verhältnis zur Natur, seine eigne *natürliche* Bestimmung ist. In diesem Verhältnis *erscheint* also *sinnlich*, auf ein anschaubares *Faktum* reduziert, inwieweit dem Menschen das menschliche Wesen zur Natur oder die Natur zum menschlichen Wesen des Menschen geworden ist. Aus diesem Verhältnis kann man also die ganze Bildungsstufe des Menschen beurteilen. *Aus* dem Charakter dieses Verhältnisses folgt, inwieweit der *Mensch* als *Gattungswesen*, als *Mensch* sich geworden ist und erfaßt hat; das Verhältnis des Mannes zum Weib ist das *natürlichste* Verhältnis des Menschen zum Menschen. in ihm zeigt sich also, in[*wie*]weit das *natürliche* Verhalten des Menschen *menschlich* oder inwieweit das *menschliche* Wesen ihm zum *natürlichen* Wesen, inwieweit seine *menschliche* Natur ihm zur *Natur* geworden ist. In diesem Verhältnis zeigt sich auch, in[*wie*]weit das *Bedürfnis* des Menschen zum *menschlichen* Bedürfnis, inwieweit ihm also der *andre* Mensch als Mensch zum Bedürfnis geworden ist, inwieweit er in seinem individuellsten Dasein zugleich Gemeinwesen ist. (Karl Marx über die Sinne in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten, *Privateigentum und Kommunismus*, MEW Ergänzungsband, S. 535)

eigen zu machen und den Sexus zu diffamieren. In der Auseinandersetzung von Aufklärung und Mythos, deren Spurendie Epopöe aufbewahrt, ist die mächtige Verführerin zugleich schon schwach, obsolet, angreifbar und bedarf der hörigen Tiere als ihrer Eskorte. Als Repräsentantin der Natur ist die Frau in der bürgerlichen Gesellschaft zum Rätselbild von Unwiderstehlichkeit und Ohnmacht geworden. So spiegelt sie der Herrschaft die eitle Lüge wider, die anstelle der Versöhnung der Natur deren Überwindung setzt.“

(DdA: Exkurs I: Odysseus oder Mythos und Aufklärung. Theodor W. Adorno: GS 3, S.89- 91)

### **Naturbeherrschung reproduziert sich innerhalb der Menschheit**

"Die Herrschaft über die Natur reproduziert sich innerhalb der Menschheit... Die Frau aber ist durch Schwäche gebrandmarkt, auf Grund der Schwäche ist sie in der Minorität, auch wo sie an Zahl dem Mann überlegen ist." (DdA, Exkurs II. Juliette oder Aufklärung und Moral, S. 117/18)

### **Naturbegriff in der kritischen Theorie**

"Der Naturbegriff, der hier verwendet wird, hat mit dem Naturbegriff der mathematischen Naturwissenschaften überhaupt nichts zu tun... die übliche Antithesis von Natur und Geschichte [ist] aufzuheben; ... überall da, wo ich mit den Begriffen Natur und Geschichte operiere, [sind] nun nicht letztgültige Wesensbestimmungen gemeint..., sondern [ich verfolge] die Intention..., diese beiden Begriffe zu einem Punkt zu treiben, an dem sie in ihrem puren Auseinanderfallen aufgehoben sind. Zur Erläuterung des Naturbegriffes, den ich auflösen möchte, ist soviel zu sagen, daß es sich dabei um einen Begriff handelt, der, wenn ich ihn in die übliche philosophische Begriffssprache übersetzen wollte, am ehesten mit dem Begriff des Mythischen übersetzt werden könnte... Es ist damit gemeint das, was von je da ist, was als schicksalhaft gefügtes, vorgegebenes Sein die menschliche Geschichte trägt, in ihr erscheint, was substantiell ist in ihr... Wenn die Frage nach dem Verhältnis von Natur und Geschichte ernsthaft gestellt werden soll, bietet sie nur dann Aussicht auf Beantwortung, wenn es gelingt, das geschichtliche Sein in seiner äußersten geschichtlichen Bestimmtheit, da, wo es am geschichtlichsten ist, selber als ein naturhaftes Sein zu begreifen, oder wenn es gelänge, die Natur da, wo sie als Natur scheinbar am tiefsten in sich verharrt, zu begreifen als ein geschichtliches Sein... Der tiefste Punkt, in dem Geschichte und Natur konvergieren, ist eben in jenem Moment der Vergänglichkeit gelegen... Natur selber stellt als vergängliche Natur, als Geschichte sich dar. -... Die Natur als Schöpfung ist von Benjamin selbst gedacht als gezeichnet mit dem Mal der Vergänglichkeit. Natur selbst ist vergänglich. So hat sie aber das Moment der Geschichte in sich. Wann immer Geschichtliches auftritt, weist das Geschichtliche zurück auf das Natürliche, das in ihm vergeht. Umgekehrt, wann immer »zweite Natur« erscheint, jene Welt der Konvention an uns herankommt, dechiffriert sie sich dadurch, daß als ihre Bedeutung klar wird eben ihre Vergänglichkeit... Es kann sich nicht bloß darum handeln zu zeigen, daß in der Geschichte selbst urchichtliche Motive immer wieder vorkommen, sondern daß Urgeschichte selbst als Vergänglichkeit das Motiv der Geschichte in sich hat.“ ( Theodor W. Adorno, Die Idee der Naturgeschichte. Philosophische Frühschriften: GS 1, S. 345-360 )

„Solcher gesellschaftliche Naturbegriff hat seine eigene Dialektik. Die Naturgesetzlichkeit der Gesellschaft ist Ideologie, soweit sie als unveränderliche Naturgegebenheit hypostasiert wird. Real aber ist die Naturgesetzlichkeit als Bewegungsgesetz der bewußtlosen Gesellschaft, wie es das 'Kapital' von der Analyse der Warenform bis zur Zusammenbruchstheorie in einer Phänomenologie des Widergeistes verfolgt... Geschichte aber, die Explikation von etwas, das sie immer schon soll gewesen sein, erwirbt die Qualität des Geschichtslosen.“ (ND, S.349)

"Je unerbittlicher Vergesellschaftung aller Momente menschlicher und zwischenmenschlicher Unmittelbarkeit sich bemächtigt, desto unmöglicher, ans Gewordensein des Gespinst sich zu erinnern; desto unwiderstehlicher der Schein von Natur... Die herkömmliche Antithesis von Natur und Geschichte ist wahr und falsch; wahr, soweit sie ausspricht, was dem Naturmoment widerfuhr; falsch, soweit sie die Verdeckung der



Naturwüchsigkeit der Geschichte durch diese selber vermöge ihrer begrifflichen Nachkonstruktion apologetisch wiederholt." (Adorno, Negative Dialektik (ND), S. 351)

"Der herrschenden Praxis und ihren unentrinnbaren Alternativen ist nicht die Natur gefährlich, mit der sie vielmehr zusammenfällt, sondern daß Natur erinnert wird."

(DdA, Mensch und Tier, S. 271)

### **Die Selbsterstörung der Aufklärung im Faschismus – der dialektische Umschlag von mythologischer Aufklärung in nicht mehr aufklärerischen Mythos im völkischen Antisemitismus**

"Bereits im Untertitel der *Elemente des Antisemitismus, Grenzen der Aufklärung*, wird der Antisemitismus, der, wie es hier heißt, an die Grenzen der Aufklärung stößt, zur Aufklärung in Beziehung gesetzt. Der Antisemitismus wird in einer negativen Aussage über die Aufklärung und nicht in einer positiven Aussage über die Anti-Aufklärung gefaßt. Der Antisemitismus ist demnach nicht nur Ausdruck eines Ausbleibens von Aufklärung. ... [Die] innere Begrenztheit der Aufklärung ist ihr innere Widerspruch zwischen einer emanzipatorischen Tendenz und ihrem selbstzerstörerischen Gegenüber. Aus dieser Perspektive kann der Untertitel *Grenzen der Aufklärung* auch als Synonym für den Titel des gesamten Buches *Dialektik der Aufklärung* verstanden werden... Im Nationalsozialismus, in dem die Vernichtung der europäischen Juden grundlegender Bestandteil der Politik war, traten Tendenzen der bis heute existierenden bürgerlichen Gesellschaftsformation ans Tageslicht, die bis dahin weitgehend im dunkeln lagen: Hier ist menschliches Leid nicht nur unbeabsichtigte Folge der Verhältnisse, sondern wird bewußt und systematisch erzeugt. Die gesellschaftlichen Verhältnisse erzeugen nicht nur Zerstörungen menschlicher Lebensmöglichkeiten aufgrund einer bestimmten ökonomischen Logik, sondern sie dringen so tief in das Bewußtsein und die unbewußten Strukturen der Menschen ein, daß sie die Zerstörungen als Selbstzweck betreiben."

(Eva Stein, Subjektive Vernunft und Antisemitismus bei Horkheimer und Adorno, Oldenburg 2002, 4 Die Thesen I-IIIV der *Elemente des Antisemitismus*, S. 48/49)

### **Der Zerfall des autonomen bürgerlichen Subjekts**

"Das Individuum als ein spirituelles Wesen, ein Wesen mit einem voll entwickeltem Überich, das nicht nur während der frühen Kindheitsjahre ausgebildet wird, sondern sich auch bis zur Pubertät weiter entwickelt, erleidet unter dem Einfluß von Monopolisierung und Standardisierung ganz erhebliche Veränderungen. Da sich das [Über-Ich] nicht mehr primär in einem dialektischen spirituellen Prozeß zwischen Kind und Vater entwickelt, sondern weitgehend der Repräsentant aller Arten von kollektiven Gruppen ist, fürchtet das Kind heute seinen Vater nicht so sehr wie seine zum Kollektiv gewordenen Schul-, Sports- oder Arbeitskollegen. Der Junge muß sich einer Gruppe anpassen, die mächtiger, aber weniger spirituell, weniger "internalisiert" ist, als es die elterliche Autorität jemals war. Diese Modifikation in der Überichbildung und alle modernen Formen des Gruppenlebens führen zu einer radikalen Veränderung beim Menschentypus. Solange dieser Zustand vorherrscht und solange diese Art der Gruppenerziehung und des Gruppenlebens mit einer extrem hierarchischen Gesellschaftsform verknüpft ist, kann die soziale Prognose nicht sehr gut ausfallen... solche Trends [können] nicht willkürlich vom Individuum umgekehrt werden ... Sie sind Ausdruck überwältigender historischer Kräfte ... [das] Schicksal..." (Horkheimer, Antisemitismus: Der soziologische Hintergrund des psychoanalytischen Forschungsansatzes (1944/46), S. 371-372)

### **Die Selbsterstörung der Aufklärung im Subjekt - Verlust der Reflexionsinstanz im Subjekt - Haß aufs Ersehnte, Verlust des Glückversprechens - Reflexion der Selbsterstörung der Aufklärung, Reflexion der Natürlichkeit der Menschen**

"Ohnehin ist im Faschismus, wo die von bürgerlicher Zivilisation mühsam gezüchtete Verantwortung für Weib und Kind hinter dem dauernden Sichausrichten jedes Einzelnen nach dem Reglement wieder verschwindet, das Gewissen liquidiert. Es bestand ... in der Hingabe des Ichs an das Substantielle draußen, in

der Fähigkeit, das wahre Anliegen der anderen zum eigenen zu machen. Diese Fähigkeit ist die zur Reflexion als der Durchdringung von Rezeptivität und Einbildungskraft. Indem die große Industrie durch Abschaffung des unabhängigen ökonomischen Subjekts, teils durch Einziehung der selbständigen Unternehmer, teils durch Transformation der Arbeiter in Gewerkschaftsobjekte, unaufhaltsam der moralischen Entscheidung den wirtschaftlichen Boden entzieht, muß auch die Reflexion verkümmern. Seele, als Möglichkeit zu dem sich selber offenen Gefühl der Schuld, zergeht. Gewissen wird gegenstandslos, denn anstelle der Verantwortung des Individuums für sich und die Seinen tritt, wenn auch unter dem alten moralischen Titel, schlechtweg seine Leistung für den Apparat. Es kommt nicht mehr zum Austrag des eigenen Triebkonflikts, in welchem die Gewissensinstanz sich ausbildet. Statt der Verinnerlichung des gesellschaftlichen Gebots, die es nicht nur verbindlicher und zugleich geöffneter macht, sondern auch von der Gesellschaft emanzipiert, ja gegen diese wendet, erfolgt prompte, unmittelbare Identifikation mit den stereotypen Wertskalen. Die vorbildliche deutsche Frau, die das Weibliche, und der echte deutsche Mann, der das Männliche gepachtet hat, wie ihre anderwärtigen Versionen, sind Typen konformierender Asozialer. Trotz und wegen der offenbaren Schlechtigkeit der Herrschaft ist diese so übermächtig geworden, daß jeder Einzelne in seiner Ohnmacht sein Schicksal nur durch blinde Fügsamkeit beschwören kann. In solcher Macht bleibt es dem von der Partei gelenkten Zufall überlassen, wohin die verzweifelte Selbsterhaltung die Schuld an ihrem Schrecken projiziert. Vorbestimmt für solche Lenkung sind die Juden... Gleichgültig wie die Juden an sich selber beschaffen sein mögen, ihr Bild, als das des Überwundenen, trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todfeind sein muß: des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos. Verpönt sind diese Züge von der Herrschaft, weil die Beherrschten sie insgeheim ersehnen... Die Umwendung hängt davon ab, ob die Beherrschten im Angesicht des absoluten Wahnsinns ihrer selbst mächtig werden und ihm Einhalt gebieten. In der Befreiung des Gedankens von der Herrschaft, in der Abschaffung der Gewalt, könnte sich erst die Idee verwirklichen, die bislang unwahr blieb, daß der Jude ein Mensch sei... Mit der Überwindung der Krankheit des Geistes, die auf dem Nährboden der durch Reflexion ungebrochenen Selbstbehauptung wuchert, würde die Menschheit aus der allgemeinen Gegenrasse zu der Gattung, die als Natur doch mehr ist als bloße Natur, indem sie ihres eigenen Bildes innewird." (DdA, Elemente des Antisemitismus, VI, S. 207-209)

### **Der mörderische Kampf gegen die verbotene Naturhaftigkeit – die ewige Widerkehr des Verdrängten**

„Die Haßliebe gegen den Körper färbt alle neuere Kultur. Der Körper wird als Unterlegenes, Versklavtes noch einmal verhöhnt und gestoßen und zugleich als das Verbotene, Verdinglichte, Entfremdete begehrt. Erst Kultur kennt den Körper als Ding, das man besitzen kann, erst in ihr hat er sich vom Geist, dem Inbegriff der Macht und des Kommandos, als der Gegenstand, das tote Ding, »corpus«, unterschieden. In der Selbsterniedrigung des Menschen zum corpus rächt sich die Natur dafür, daß der Mensch sie zum Gegenstand der Herrschaft, zum Rohmaterial erniedrigt hat. Der Zwang zu Grausamkeit und Destruktion entspringt aus organischer Verdrängung der Nähe zum Körper, ähnlich wie nach Freuds genialer Ahnung der Ekel entsprang, als mit dem aufrechten Gang, mit der Entfernung von der Erde, der Geruchssinn, der das männliche Tier zum menstruierenden Weibchen zog, organischer Verdrängung anheimfiel. In der abendländischen, wahrscheinlich in jeder Zivilisation ist das Körperliche tabuiert, Gegenstand von Anziehung und Widerwillen... Der Körper ist nicht wieder zurückzuverwandeln in den Leib. Er bleibt die Leiche, auch wenn er noch so sehr ertüchtigt wird. Die Transformation ins Tote, die in seinem Namen sich anzeigt, war ein Teil des perennierenden Prozesses, der Natur zu Stoff und Materie machte. Die Leistungen der Zivilisation sind das Produkt der Sublimierung, jener erworbenen Haßliebe gegen Körper und Erde, von denen die Herrschaft alle Menschen losriß. In der Medizin wird die seelische Reaktion auf die Verkörperlichung des Menschen, in der Technik die auf Verdinglichung der ganzen Natur produktiv. Der Mörder aber, der Totschläger, die vertierten Kolosse, die von den Machthabern, legalen und illegalen, großen und kleinen, als ihre Nachrichten im Verborgenen verwendet werden, die gewalttätigen Männer, die gleich da sind, wenn es einen zu erledigen gibt, die Lyncher und Klanmitglieder, der starke Kamerad, der aufsteht,

wenn sich einer mausig macht, die furchtbaren Gestalten, denen immer jeder sogleich ausgeliefert ist, wenn die schützende Hand der Macht von ihm sich abzieht, wenn er Geld und Stellung verliert, alle die Werwölfe, die im Dunkel der Geschichte existieren und die Angst wachhalten, ohne die es keine Herrschaft gäbe: in ihnen ist die Haßliebe gegen den Körper kraß und unmittelbar, sie schänden, was sie anrühren, sie vernichten, was sie im Licht sehen, und diese Vernichtung ist die Ranküne für die Verdinglichung, sie wiederholen in blinder Wut am lebendigen Objekt, was sie nicht mehr ungeschehen machen können: die Spaltung des Lebens in den Geist und seinen Gegenstand. Sie zieht der Mensch unwiderstehlich an, sie wollen ihn auf den Körper reduzieren, nichts soll leben dürfen. Solche, von den Oberen, weltlichen wie geistlichen, einst sorgfältig gezogene und gehegte Feindschaft der Untersten gegen das ihnen verkümmerte Leben, mit dem diese, homosexuell und paranoisch, durch den Totschlag sich in Beziehung setzen, war stets ein unerläßliches Instrument der Regierungskunst. Die Feindschaft der Versklavten gegen das Leben ist eine unversiegbare historische Kraft der geschichtlichen Nachtsphäre... Die Natur- und Schicksalsliebe der totalitären Propaganda ist bloß die dünne Reaktionsbildung auf das dem Körper Verhaftetsein, auf die nicht gelungene Zivilisation. Man kann vom Körper nicht loskommen und preist ihn, wo man ihn nicht schlagen darf. Die Natur- und Schicksalsliebe der totalitären Propaganda ist bloß die dünne Reaktionsbildung auf das dem Körper Verhaftetsein, auf die nicht gelungene Zivilisation. Man kann vom Körper nicht loskommen und preist ihn, wo man ihn nicht schlagen darf.“

(DdA: Interesse am Körper. Theodor W. Adorno: GS 3, S. 266-269)

„In solcher Macht bleibt es dem von der Partei gelenkten Zufall überlassen, wohin die verzweifelte Selbsterhaltung die Schuld an ihrem Schrecken projiziert. Vorbestimmt für solche Lenkung sind die Juden. Die Zirkulationssphäre, in der sie ihre ökonomischen Machtpositionen besaßen, ist im Schwinden begriffen. Die liberalistische Form des Unternehmens hatte den zersplitterten Vermögen noch politischen Einfluß gestattet. Jetzt werden die eben erst Emanzipierten den mit dem Staatsapparat verschmolzenen, der Konkurrenz entwachsenen Kapitalmächten ausgeliefert. Gleichgültig wie die Juden an sich selber beschaffen sein mögen, ihr Bild, als das des Überwundenen, trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todfreund sein muß: des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos. Verpönt sind diese Züge von der Herrschaft, weil die Beherrschten sie insgeheim ersehnen. Nur solange kann jene bestehen, wie die Beherrschten selber das Ersehnte zum Verhaßten machen. Das gelingt ihnen mittels der pathischen Projektion, denn auch der Haß führt zur Vereinigung mit dem Objekt, in der Zerstörung. Er ist das Negativ der Versöhnung.“

(DdA, VI. Element, Theodor W. Adorno: GS 3, S. 224-225)

**Antisemitismus – Das Angebot sich riechend im anderen zu verlieren, die Trennung zwischen Geist und Natur aufzuheben, ohne mit der Herrschaft brechen zu müssen.**

„Die seelische Energie, die der politische Antisemitismus einspannt, ist solche rationalisierte Idiosynkrasie. Alle die Vorwände, in denen Führer und Gefolgschaft sich verstehen, taugen dazu, daß man ohne offenkundige Verletzung des Realitätsprinzips, gleichsam in Ehren, der mimetischen Verlockung nachgeben kann. Sie können den Juden nicht leiden und imitieren ihn immerzu. Kein Antisemit, dem es nicht im Blute läge, nachzuahmen, was ihm Jude heißt. Das sind immer selbst mimetische Chiffren: die argumentierende Handbewegung, der singende Tonfall, wie er unabhängig vom Urteilssinn ein bewegtes Bild von Sache und Gefühl malt, die Nase, das physiognomische principium individuationis, ein Schriftzeichen gleichsam, das dem Einzelnen den besonderen Charakter ins Gesicht schreibt. In den vieldeutigen Neigungen der Riechlust lebt die alte Sehnsucht nach dem Unteren fort, nach der unmittelbaren Vereinigung mit umgebender Natur, mit Erde und Schlamm. Von allen Sinnen zeugt der Akt des Riechens, das angezogen wird, ohne zu vergegenständlichen, am sinnlichsten von dem Drang, ans andere sich zu verlieren und gleich zu werden. Darum ist Geruch, als Wahrnehmung wie als Wahrgenommenes - beide werden eins im Vollzug - mehr Ausdruck als andere Sinne. Im Sehen bleibt man, wer man ist, im Riechen geht man auf. So gilt der

Zivilisation Geruch als Schmach, als Zeichen niederer sozialer Schichten, minderer Rassen und unedler Tiere. Dem Zivilisierten ist Hingabe an solche Lust nur gestattet, wenn das Verbot durch Rationalisierung im Dienst wirklich oder scheinbar praktischer Zwecke suspendiert wird. Man darf dem verpönten Trieb frönen, wenn außer Zweifel steht, daß es seiner Ausrottung gilt. Das ist die Erscheinung des Spaßes oder des Ulks. Er ist die elende Parodie der Erfüllung. Als verachtete, sich selbst verachtende, wird die mimetische Funktion hämisch genossen. Wer Gerüche wittert, um sie zu tilgen, »schlechte« Gerüche, darf das Schnuppern nach Herzenslust nachahmen, das am Geruch seine unrationalisierte Freude hat. Indem der Zivilisierte die versagte Regung durch seine unbedingte Identifikation mit der versagenden Instanz desinfiziert, wird sie durchgelassen. Wenn sie die Schwelle passiert, stellt Lachen sich ein. Das ist das Schema der antisemitischen Reaktionsweise. Um den Augenblick der autoritären Freigabe des Verbotenen zu zelebrieren, versammeln sich die Antisemiten, er allein macht sie zum Kollektiv, er konstituiert die Gemeinschaft der Artgenossen. Ihr Getöse ist das organisierte Gelächter. Je grauenvoller Anklagen und Drohungen, je größer die Wut, um so zwingendergleich der Hohn. Wut, Hohn und vergiftete Nachahmung sind eigentlich dasselbe. Der Sinn des faschistischen Formelwesens, der ritualen Disziplin, der Uniformen und der gesamten vorgeblich irrationalen Apparatur ist es, mimetisches Verhalten zu ermöglichen. Die ausgeklügelten Symbole, die jeder konterrevolutionären Bewegung eigen sind, die Totenköpfe und Vermummungen, der barbarische Trommelschlag, das monotone Wiederholen von Worten und Gesten sind ebensoviel organisierte Nachahmung magischer Praktiken, die Mimesis der Mimesis... Der Faschismus ist totalitär auch darin, daß er die Rebellion der unterdrückten Natur gegen die Herrschaft unmittelbar der Herrschaft nutzbar zu machen strebt.

Dieser Mechanismus bedarf der Juden. Ihre künstlich gesteigerte Sichtbarkeit wirkt auf den legitimen Sohn der gentilen Zivilisation gleichsam als magnetisches Feld. Indem der Verwurzelte an seiner Differenz vom Juden die Gleichheit, das Menschliche, gewahrt, wird in ihm das Gefühl des Gegensatzes, der Fremdheit, induziert. So werden die tabuierten, der Arbeit in ihrer herrschenden Ordnung zuwiderlaufenden Regungen in konformierende Idiosynkrasien umgesetzt. Die ökonomische Position der Juden, der letzten betrogenen Betrüger der liberalistischen Ideologie, bietet dagegen keinen zuverlässigen Schutz. Da sie zur Erzeugung jener seelischen Induktionsströme so geeignet sind, werden sie zu solchen Funktionen willenlos bereitgestellt. Sie teilen das Schicksal der rebellierenden Natur, für die sie der Faschismus einsetzt: sie werden blind und scharfsichtig gebraucht. Es verschlägt wenig, ob die Juden als Individuen wirklich noch jene mimetischen Züge tragen, die böse Ansteckung bewirken, oder ob sie jeweils unterschoben werden...; daß einer Jude heißt, wirkt als die Aufforderung, ihn zuzurichten, bis er dem Bilde gleicht.

Zivilisation ist der Sieg der Gesellschaft über Natur, der alles in bloße Natur verwandelt. (DdA: Theodor W. Adorno: GS 3, S. 208-211)

Arabische Zeitungen zeigen Netanjahu mit Schweinsgesicht. Die Bildunterschrift in *Al Watan* lautet:



“Die Weltgesundheitsorganisation warnt vor einer weltweiten Epidemie – der Schweinegrippe.”  
[\(http://www.deutschlandwoche.de/2009/05/06/9077/\)](http://www.deutschlandwoche.de/2009/05/06/9077/)

# Karl Marx über die Sinne in den Ökonomisch-philosophischen Manuskripten, *Privateigentum und Kommunismus*, MEW Ergänzungsband, S. 533-546, (kursive Hervorhebungen im Original, Untersteichungen von mir, M.B)

...wie die Gesellschaft selbst den *Menschen* als *Menschen* produziert, so ist sie durch ihn *produziert*. Die Tätigkeit und der Genuß, wie ihrem Inhalt, sind auch der *Existenzweise* nach *gesellschaftlich*, *gesellschaftliche* Tätigkeit und *gesellschaftlicher* Genuß. Das menschliche Wesen der Natur ist erst da für den gesellschaftlichen Menschen; denn erst hier ist sie für ihn da als *Band* mit dem *Menschen*, als *Dasein* seiner für den andren und des andren für ihn, wie als *Lebenselement* der menschlichen Wirklichkeit, erst hier ist sie da als *Grundlage* seines eignen *menschlichen* Daseins. Erst hier ist ihm sein natürliches Dasein sein menschliches Dasein und die Natur für ihn zum Menschen geworden. Also die Gesellschaft ist die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der Natur, die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur.

||VI| Die gesellschaftliche Tätigkeit und der gesellschaftliche Genuß existieren keineswegs *allein* in der Form einer *unmittelbar* gemeinschaftlichen Tätigkeit und *unmittelbar* *gemeinschaftlichen* Genusses, obgleich die *gemeinschaftliche* Tätigkeit und der *gemeinschaftliche* Genuß, d.h. die Tätigkeit und der Genuß, die *unmittelbar* in *wirklicher* *Gesellschaft* mit andren Menschen sich äußert und bestätigt, überall da stattfinden werden, wo jener *unmittelbare* Ausdruck der Gesellschaftlichkeit im Wesen ihres Inhalts begründet und seiner Natur angemessen ist...

Es ist vor allem zu vermeiden, die "Gesellschaft" wieder als Abstraktion dem Individuum gegenüber zu fixieren. Das Individuum ist das gesellschaftliche Wesen. Seine Lebensäußerung – erscheine sie auch nicht in der unmittelbaren Form einer *gemeinschaftlichen*, mit andern zugleich vollbrachten Lebensäußerung – *ist* daher eine Äußerung und Bestätigung des *gesellschaftlichen Lebens*. Das individuelle und das Gattungsleben des Menschen sind nicht *verschieden*, so sehr auch – und dies notwendig – die Daseinsweise des individuellen Lebens eine mehr *besondere* oder mehr *allgemeine* Weise des Gattungslebens ist, oder je mehr das Gattungsleben ein mehr *besonderes* oder *allgemeines* individuelles Leben ist.

Als Gattungsbewußtsein bestätigt der Mensch sein reelles Gesellschaftsleben und wiederholt nur sein wirkliches Dasein im Denken, wie umgekehrt das Gattungssein sich im Gattungsbewußtsein bestätigt und in seiner Allgemeinheit, als denkendes Wesen, für sich ist.

Der Mensch – so sehr er daher ein *besonderes* Individuum ist, und grade seine Besonderheit macht ihn zu einem Individuum und zum wirklichen *individuellen* Gemeinwesen – ebensowohl ist er die *Totalität*, die ideale Totalität, das subjektive Dasein der gedachten und empfundenen Gesellschaft für sich, wie er auch in der Wirklichkeit sowohl als Anschauung und wirklicher Genuß des gesellschaftlichen Daseins wie als eine Totalität menschlicher Lebensäußerung da ist.

Denken und Sein sind also zwar *unterschieden*, aber zugleich in *Einheit* miteinander...

<4 Wie das *Privateigentum* nur der sinnliche Ausdruck davon ist, daß der Mensch zugleich *gegenständlich* für sich wird und zugleich vielmehr sich als ein fremder und unmenschlicher Gegenstand wird, daß seine Lebensäußerung seine Lebensentäußerung ist, seine Verwirklichung seine Entwirklichung, eine *fremde* Wirklichkeit ist, so ist die positive Aufhebung des Privateigentums, d.h. die *sinnliche* Aneignung des menschlichen Wesens und Lebens, des gegenständlichen Menschen, der menschlichen *Werke* für und durch den Menschen, nicht nur im Sinne des *unmittelbaren*, einseitigen *Genusses* zu fassen, nicht nur im Sinne des *Besitzens*, im Sinne des *Habens*. Der Mensch eignet sich sein allseitiges Wesen auf eine allseitige Art an, also als ein totaler Mensch. Jedes seiner menschlichen Verhältnisse zur Welt, Sehn, Hören, Riechen, Schmecken,

Fühlen, Denken, Anschauen, Empfinden, Wollen, Tätigsein, Lieben, kurz, alle Organe seiner Individualität, wie die Organe, welche unmittelbar in ihrer Form als gemeinschaftliche Organe sind, ||VII|| sind in ihrem gegenständlichen Verhalten oder in ihrem Verhalten zum Gegenstand die Aneignung desselben. Die Aneignung der menschlichen Wirklichkeit, ihr Verhalten zum Gegenstand ist die Betätigung der menschlichen Wirklichkeit; menschliche Wirksamkeit und menschliches Leiden, denn das Leiden, menschlich gefaßt, ist ein Selbstgenuß des Menschen.

Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht...

An die Stelle *aller* physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung *aller* dieser Sinne, der Sinn des *Habens* getreten. Auf diese absolute Armut mußte das menschliche Wesen reduziert werden, damit es seinen innern Reichtum aus sich herausgebäre.

Die Aufhebung des Privateigentums ist daher die vollständige Emanzipation aller menschlichen Sinne und Eigenschaften; aber sie ist diese Emanzipation grade dadurch, daß diese Sinne und Eigenschaften menschlich, sowohl subjektiv als objektiv, geworden sind. Das Auge ist zum *menschlichen* Auge geworden, wie sein *Gegenstand* zu einem gesellschaftlichen, *menschlichen*, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist. Die *Sinne* sind daher unmittelbar in ihrer Praxis *Theoretiker* geworden. Sie verhalten sich zu der Sache um der Sache willen, aber die Sache selbst ist ein gegenständliches menschliches Verhalten zu sich selbst und zum Menschen und umgekehrt. Das Bedürfnis oder der Genuß haben darum ihre *egoistische* Natur und die Natur ihre bloße *Nützlichkeit* verloren, indem der Nutzen zum *menschlichen* Nutzen geworden ist.

Ebenso sind die Sinne und der Genuß der andren Menschen meine *eigene* Aneignung geworden. Außer diesen unmittelbaren Organen bilden sich daher *gesellschaftliche* Organe, in der *Form* der Gesellschaft, also z.B. die Tätigkeit unmittelbar in Gesellschaft mit andren etc. ist ein Organ meiner *Lebensäußerung* geworden und eine Weise der Aneignung des *menschlichen* Lebens.

Es versteht sich, daß das *menschliche* Auge anders genießt als das rohe, unmenschliche Auge, das menschliche *Ohr* anders als das rohe Ohr etc.

Wir haben gesehn. Der Mensch verliert sich nur dann nicht in seinem Gegenstand, wenn dieser ihm als menschlicher Gegenstand oder gegenständlicher Mensch wird. Dies ist nur möglich, indem er ihm als *gesellschaftlicher* Gegenstand und er selbst sich als gesellschaftliches Wesen, wie die Gesellschaft als Wesen für ihn in diesem Gegenstand wird...

Andrerseits: Subjektiv gefaßt: Wie erst die Musik den musikalischen Sinn des Menschen erweckt, wie für das unmusikalische Ohr die schönste Musik keinen Sinn hat, [kein] Gegenstand ist, weil mein Gegenstand nur die Bestätigung einer meiner Wesenskräfte sein kann, also nur so für mich sein kann, wie meine Wesenskraft als subjektive Fähigkeit für sich ist, weil der Sinn eines Gegenstandes für mich (nur Sinn für einen ihm entsprechenden Sinn hat) grade so weit geht, als mein Sinn geht, darum sind die Sinne des gesellschaftlichen Menschen andre Sinne wie die des ungesellschaftlichen; erst durch den gegenständlich entfalteten Reichtum des menschlichen Wesens wird der Reichtum der subjektiven menschlichen Sinnlichkeit, wird ein musikalisches Ohr, ein Auge für die Schönheit der Form, kurz, werden erst menschlicher Genüsse fähige Sinne, Sinne, welche als menschliche Wesenskräfte sich bestätigen, teils erst ausgebildet, teils erst erzeugt. Denn nicht nur die 5 Sinne, sondern auch die sogenannten geistigen Sinne, die praktischen Sinne (Wille, Liebe etc.), mit einem Wort der *menschliche* Sinn, die Menschlichkeit der Sinne wird erst durch das Dasein seines Gegenstandes, durch die *vermenschlichte* Natur. Die *Bildung* der 5 Sinne ist eine Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte. Der unter dem rohen praktischen Bedürfnis befangene *Sinn* hat auch nur einen *bornierten* Sinn.> Für den ausgehungerten Menschen existiert nicht die menschliche Form der Speise, sondern nur ihr abstraktes Dasein als Speise; ebensogut könnte sie in rohster Form vorliegen, und es ist nicht zu sagen, wodurch sich diese Nahrungstätigkeit von der *tierischen*

Nahrungstätigkeit unterscheide. Der sorgenvolle, bedürftige Mensch hat keinen *Sinn* für das schönste Schauspiel; der Mineralienkrämer sieht nur den merkantilischen Wert, aber nicht die Schönheit und eigentümliche Natur des Minerals; er hat keinen mineralogischen Sinn; also die Vergegenständlichung des menschlichen Wesens, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht, gehört dazu, sowohl um die *Sinne* des Menschen *menschlich* zu machen als um für den ganzen Reichtum des menschlichen und natürlichen Wesens entsprechenden *menschlichen Sinn* zu schaffen.

...Man sieht, wie Subjektivismus und Objektivismus, Spiritualismus und Materialismus, Tätigkeit und Leiden erst im gesellschaftlichen Zustand ihren Gegensatz und damit ihr Dasein als solche Gegensätze verlieren; (man sieht, wie die Lösung der theoretischen Gegensätze selbst nur auf eine praktische Art, nur durch die praktische Energie des Menschen möglich ist und ihre Lösung daher keineswegs nur eine Aufgabe der Erkenntnis, sondern eine wirkliche Lebensaufgabe ist, welche die Philosophie nicht lösen konnte, eben weil sie dieselbe als nur theoretische Aufgabe faßte. –

...Die *Sinnlichkeit* (siehe Feuerbach) muß die Basis aller Wissenschaft sein. Nur, wenn sie von ihr, in der doppelten Gestalt sowohl des *sinnlichen* Bewußtseins als des *sinnlichen* Bedürfnisses, ausgeht – also nur wenn die Wissenschaft von der Natur ausgeht –, ist sie *wirkliche* Wissenschaft. Damit der "Mensch" zum Gegenstand des *sinnlichen* Bewußtseins und das Bedürfnis des "Menschen als Menschen" zum Bedürfnis werde, dazu ist die ganze Geschichte die Vorbereitungs- Entwicklungsgeschichte. Die Geschichte selbst ist ein *wirklicher* Teil der *Naturgeschichte*, des Werdens der Natur zum Menschen.

